

Wenn Steine reden könnten ...



Kriegsgräberstätten in Mittel- und Osteuropa



„Wer an Europa zweifelt,
der sollte Soldaten-
friedhöfe besuchen.
Dort kann man sehen,
wozu das Nicht-Europa,
das Gegeneinander der
Völker, das Nicht-
Miteinander-Wollen, das
Nicht-Miteinander-Können,
führen muss.“

Jean-Claude Juncker,
ehem. Premierminister
des Großherzogtums Luxemburg

Vorwort

Über 55 Millionen Opfer zählt der Zweite Weltkrieg, davon 7,37 Millionen Deutsche. Was bedeuten Zahlen und Statistiken dieser Art? Ein einziger gewaltsam durch den Krieg umgekommener Mensch ist schon zuviel. Der Schmerz, die Qualen und die Trauer lassen sich nicht mit numerischen Größen – in welcher Dimension auch immer – ausdrücken, sondern nur über das Individuum erfassen.

Die deutschen Kriegsgräberstätten in fast 100 Ländern der Erde sind eine inständige Mahnung an die Menschen, Frieden zu halten. Wie nötig dies auch heute noch ist, zeigen die Bilder von den Kriegen, Krisen, Gewalt- und Terrorakten in aller Welt – Bilder, die jeden Tag über die Nachrichten in unsere Wohnzimmer gelangen.

Mahnung für den Frieden, Aufruf zur friedlichen Verständigung der Menschen und Völker untereinander – diese Ziele verfolgt auch unsere Informationsbroschüre. Die Schrecken des Krieges können wir in den Einzelschicksalen erahnen. Sehen Sie diese Broschüre als Anstoß, eine Kriegsgräberstätte zu besuchen. Lassen Sie sich Zeit dabei. Vielleicht werden Sie die Steine reden hören!

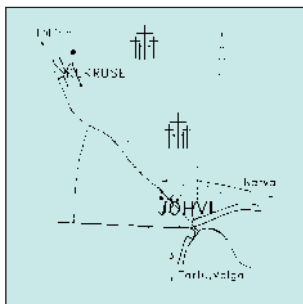
Wenn Steine reden könnten ...

Estland Jöhvi (Jewe)

GPS: 59°21'52.74"N; 27°23'53.71"E

Von Tallinn aus kommend fährt man direkt in den Ort Jöhvi (nicht die Umgehungsstraße benutzen!) und erreicht nach etwa 100 m den Friedhof, der unmittelbar an den Zivilfriedhof angrenzt.

Adresse: Rakverestr. 41,
41532 Jöhvi



Jöhvi ist Verwaltungssitz des Kreises Ida-Virumaa. Auf dem Friedhof ruhen knapp 7 000 Soldaten, die während der Kämpfe an der Narvafront im Sommer 1944 fielen (Stand: 31.12.2015). In den 70er Jahren wurde das Gelände bebaut und dabei ein Teil des Friedhofes zerstört. Nach der Unabhängigkeit Estlands haben sich in Jöhvi unter Leitung der örtlichen Verwaltung und Kirchengemeinde Initiativgruppen gebildet, die sich für den Schutz des Geländes und die Wiederherrichtung des Friedhofes eingesetzt haben.

Nach einer Bauzeit von zwei Jahren wurde der Friedhof am 4. August 2001 eingeweiht. Die Namen aller in Jöhvi bestatteten deutschen Soldaten sind auf Namenstelen in alphabetischer Reihenfolge genannt.



Martin, Helmut Albert

geb. 16.6.1919, gest. 14.3.1944,
bestattet: Kriegsgräberstätte Jöhvi,
Estland, Block 4, Reihe 19, Grab
293



Haarfarbe: dunkelblond; Augenfarbe:
blau, Größe: 1,82 m, schlank, sport-
lich, fussballverrückter Schalke-Fan,
liebte Musik und Tanzen, piff auf
Wache seine Lieblingsschlager, trank gerne
ein gutes Bier und „seinen“ Likör Mokka Sahne.

Meine Großmutter besuchte meinen Großvater
1918 in den Ardennen/Frankreich an der Front (so
was war damals möglich!) und brachte sich diesen
'Nachkömmling' mit. Nachkömmling, weil ihre jüngste
Tochter, meine Mutter, bereits 17 Jahre alt war und
zwei Jahre später mich zur Welt brachte. Helmut und
ich wuchsen wie Geschwister auf, hingen wie die
Kletten aneinander, er war mein großer Bruder. Wir
hatten eine glückliche Kindheit miteinander.

Während meines Sportstudiums in Kiel musste ich
auch an einem Skikurs in den Stubaier Alpen teilneh-
men. Am Nachmittag des 14. März 1944 auf der
Potsdamer Hütte war ein Aufstieg angesagt. Ich fühlte
mich nicht gut, obwohl ich nicht krank war. Ich war
niedergeschlagen, hatte Kopfschmerzen und bat
unsere Leiterin, mich von der Skiübung zu befreien.
Ich setzte mich in den Erker der Hütte und schrieb an
unseren Helmut, der an der Narwafront in schlimme
Kämpfe verwickelt war.

Zur gleichen Stunde ist Helmut durch einen Gra-
natsplitter der eigenen Artillerie gefallen. Ich hatte
gefühlt, dass etwas passiert war, das konnte ich an-
hand meines Tagesbuches erstaunt ablesen. Einige
Tage später erhielten wir den letzten Brief von
Helmut, datiert vom 14. März 1944; er muss ihn vor-
mittags geschrieben haben, da er um 16 Uhr gefallen
ist. Aus den wenigen Zeilen spricht Niedergeschla-
genheit, Angst, Nervosität, er muss in einer schlim-
men Situation gesteckt haben.

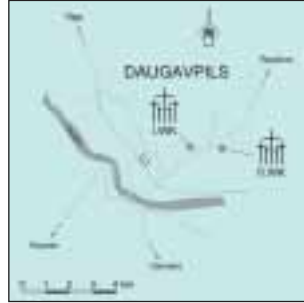
Ursula Pries

Wenn Steine reden könnten ...

Lettland Daugavpils (Dünaburg)

GPS: 55°53'8.58"N, 26°34'14.66"E

Bis nach Riga sind es etwa 300 Kilometer. Der Friedhof liegt an der 18. Novembra iela (Straße des 18. November) in der Nähe des Städtischen Friedhofes. Von Riga aus kommend umfährt man das Stadtzentrum entlang des Daugava-Flusses. In Richtung Rezekne kommt man direkt am Friedhof vorbei.



Adresse: 18. Novembra iela, 5403 Daugavpils

Daugavpils ist die zweitgrößte Stadt Lettlands.

Hier hat der Volksbund zwei Friedhöfe wieder hergerichtet. Beide liegen an der 18. Novembra iela (Straße des 18. November). Auf dem Luteranu kapi (Lutheraner Zivilfriedhof) ruhen 274 deutsche Gefallene des Ersten Weltkrieges.

Etwa 400 Meter weiter in Richtung Rezekne befindet sich der vom Volksbund am 9. Juli 2004 eingeweihte Friedhof des Zweiten Weltkrieges mit den Gräbern von etwa 2 750 Gefallenen, darunter auch Letten.

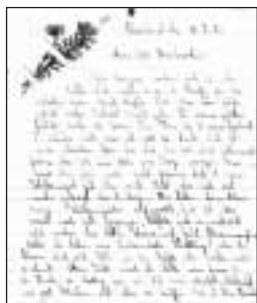


Uttenweiler, Franz

geb. 2.4.1910, gest. 19.1.1943,
bestattet: Kriegsgräberstätte
Daugavpils (Dünaburg), Lettland



Franz Uttenweiler aus Dotternhausen fiel mit 33 Jahren in Lettland in der Nähe von Daugavpils (Dünaburg). Durch einen Offizier erfuhr Bernhardine Uttenweiler vom Tod ihres Mannes – ein Schicksal, das sie mit Millionen von Frauen im Zweiten Weltkrieg teilte. Sie musste sich nun allein um das Wohl ihrer beiden kleinen Kinder kümmern. Franz wurde 1939 eingezogen – zuerst in Frankreich stationiert, wurde seine Kompanie dann nach Russland verlegt. Die Kinder kennen ihren Vater nur von Fotos und Briefen und aus den Erzählungen der Mutter. Eine Muschel, die Franz Uttenweiler seinen Kindern von der französischen Atlantikküste bei seinem Kurzurlaub mitgebracht hatte, war jahrzehntelang die einzige persönliche Erinnerung an den Vater. Sie wurde gehütet wie ein Schatz. Schon als Junge wollte Rolf Uttenweiler wis-



sen, wo und wie sein Vater gestorben ist. Für seine Mutter war es immer belastend, keinen Ort für ihre Trauer zu haben. Es blieb ihr nur ein Foto des Grabes, das ein Kamerad aus seinem Heimatort aufgenommen hatte, bevor er auf Heimaturlaub nach Dotternhausen fuhr.

Noch viele Briefe von Franz Uttenweiler sind im Original erhalten. Er hat immer wieder Blumen oder Gräser aus Russland beigelegt oder in eingeschnittene Laschen eingesteckt.

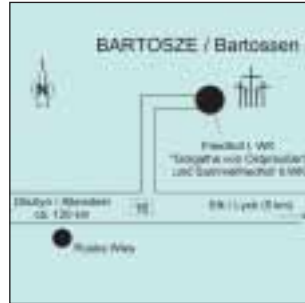
58 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges standen die Geschwister Rolf und Klara am Grab ihres Vaters in Lettland. Die Eindrücke waren überwältigend. Unter den rund 2 800 toten deutschen und lettischen Soldaten fanden sie auf einer Stele den Namen ihres Vaters.

Polen

Bartossen (Bartosze)

GPS: 59°21'52.74"N; 27°23'53.71"E

Von Elk (Lyck) auf der Straße Nr. 16 in Richtung Olsztyn (Allenstein) fahren. Nach etwa fünf Kilometern sieht man rechts die drei Holzkreuze der Anlage aus dem Ersten Weltkrieg („Golgatha von Ostpreußen“).



Für den polnischen Bereich des ehemaligen Ostpreußen und Bialystok entstand hier ein zentraler Sammelfriedhof. Ein fünf Hektar großes Gelände mit einer vorhandenen Anlage des Ersten Weltkrieges – hier ruhen 84 deutsche Soldaten – wurde dem Volksbund überlassen.

Die drei großen, weithin sichtbaren Holzkreuze des „ostpreußischen Golgatha“ prägen den Friedhof. Auf dem Plateau, welches man durch eine Treppenanlage erreicht, befinden sich die Gräberblöcke für die Gefallenen des Zweiten Weltkrieges. Diese sind mit Symbolkreuzgruppen gekennzeichnet. In einem Informationstisch in einem Gebäude im Eingangsbereich liegt ein Namenbuch mit den Daten aller Soldaten aus, die auf diesen Friedhof umgebettet wurden bzw. nicht mehr zu bergen waren. Zurzeit ruhen hier 14 683 Kriegstote (Stand: 31.12.2015); es besteht die Möglichkeit, hier bis zu 20 000 Tote einzubetten.

Die Einweihung fand am 9. August 2003 statt.



Speck, Ludwig Heinrich

geb. 19.6.1908, gest. 16.9.1944,
bestattet: Soldatenfriedhof Bartos-
sen, Polen, Block 1, Reihe 23, Grab
1114



Ludwig Speck wurde 1940 ein-
gezogen und kam nach Frankreich.
Als im Juni 1941 seine zweite Toch-
ter geboren wurde, mussten alle
Verwandten ihm schreiben, wie sein Kind aussah.
Es dauerte sehr lange, bis er Urlaub bekam.
Nach seiner Genesung von einer Verwundung an
der Hüfte kam er in den Osten. Als er auf Wache
war, erlitt er einen Kopfschuss. Er starb am 16. Sep-
tember 1944.



Erst viele Tage nach
seinem Tod erhielt seine
Frau seinen letzten Brief
– geschrieben nur weni-
ge Tage vor seinem Tod.
Aus dem Schreiben
sprach die Sorge um
seine Angehörigen,
die er in der Heimat in
Gefahr wähnte. Er, der
bei den Kämpfen stän-
dig in Lebensgefahr
schwebte, dachte immer
an seine Lieben daheim!

Liesel Speck heiratete nicht wieder. Sie kümmerte
sich um ihre zwei Töchter und versorgte ihre kranke
Schwester. Der Vater fehlte sehr.

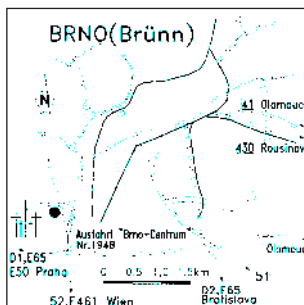
Nach der Umbettung vom Soldatenfriedhof in
Osowa im Bezirk Podlaskie (Suwalki) auf den großen
Soldatenfriedhof Bartossen konnten Hildegard
Adelberger und Marie-Helene Fischer endlich nach
59 Jahren das Grab ihres Vater besuchen.

Wenn Steine reden könnten ...

Tschechische Republik Brno (Brünn)

GPS: 53°49'2.53"N; 22°16'26.83"E

Der Stadtfriedhof liegt im Süden Brünns, im Stadtteil Bohunice.



Auf dem städtischen Friedhof in Brünn existieren Gräber von Soldaten vieler Nationen aus zwei Jahrhunderten. Dazu gehören eine sowjetische Anlage (in der Nähe des Haupteinganges) und die deutschen Gräberfelder des Zweiten Weltkrieges, die in ihrer Ursprungsform erhalten blieben. Erste Zubettungen erfolgten 1967/68, wodurch die Anlage erweitert wurde. Die hieran anschließenden Friedhofsflächen, die bis dahin als Deponie genutzt worden waren, erschloss der Volksbund 1992/93 für die Anlage eines Sammelfriedhofes und ordnete sie dem vorhandenen Soldatenfriedhof zu. So wurden Zubettungsflächen für weitere 6 500 Tote geschaffen, sodass in Brünn insgesamt rund 9 000 Kriegstote ihre letzte Ruhestätte erhalten können. Derzeit (Stand: 31.12.2015) ruhen auf dieser Anlage 7 889 Tote. Der Friedhof wurde am 23. Oktober 1993 eingeweiht.



Koch, Hermann

geb. 5.4.1901, gest. 27.3.1945,
bestattet: Kriegsgräberstätte Brno,
Tschechische Republik, Block 79 C,
Reihe 4, Grab 228



Im November 1944 war mein Vater das letzte Mal auf Heimaturlaub. Da war ich dreieinhalb Jahre alt. Erinnern kann ich mich an eine Begebenheit. Ich saß auf dem Sofa und wurde von meinem Vater mit einem Löffel Honig gefüttert. Mein Vater hatte einen mausgrauen Pullover an. Allerdings habe ich nur den Arm und die Hand meines Vaters in Erinnerung. Meine Schwester erzählte mir, dass unser Vater seinen Hochzeitsring meiner Mutter



zurückließ, damit sie, falls ..., wenigstens dieses Erinnerungsstück bei sich hätte. Doch bei der Befreiung 1945 durch die Amerikaner und Einquartierung in unserem Hause wurde meiner Mutter der Ring gestohlen.

Ende des Jahres 1950 bekam unsere Mutter eine Postkarte vom Deutschen Roten Kreuz, auf der zu lesen war, dass Hermann Koch, geboren am 5. April 1901 am 27. März 1945 in Ziegenhals, Kreis Freiwaldau, gefallen sei. Nach dem Tod unserer Mutter im Jahre 1982 begann ich dann eigenständig die Suche nach meinem Vater. Im August 2001 bekam ich einen Brief von der Deutschen Dienststelle, Berlin (Kriegsgefangenenpost, gebührenfrei). Es wurde mir „ein Herrenring mit Herz – eingeritzt: H.K.“ übersandt. Dieser Ring war bei der Umbettung bei meinem Vater gefunden worden. Gleichzeitig wurde mir die heutige Grablage mitgeteilt.

Ilse Gruber

Ungarn Böhönye

GPS: 46°24'4.61"N; 17°23'12.02"E

Die deutsche Kriegsgräberstätte befindet sich am südlichen Dorfrand, an der Kreuzung der Bundesstraßen Nr. 61 und Nr. 68.

Adresse: Ady utca, H-8719
Böhönye



Auf dem alten aufgegebenen Zivilfriedhof wurden im Zweiten Weltkrieg deutsche Soldaten beerdigt.

Mit den ungarischen Stellen wurde vereinbart, den Friedhof zu einem Sammel- und Zubettungsfriedhof für das Komitat Somogy auszubauen.

Ausgangspunkt war die Verlegung der Gräber von ca. 300 deutschen Toten vom Friedhof der 1. Gebirgsdivision in Böhönye.

Nach weiteren Zubettungen aus verschiedenen Orten des Bezirks ruhen hier nunmehr 2080 deutsche Kriegstote.



Turba, Karl

geb. 11.5.1921, gest. 8.3.1945,
bestattet: Kriegsgräberstätte
Böhönye, Ungarn, Block 3, Reihe 3,
Grab 53



Komisch, wunderte ich mich, als ich die Post anschaute, ein Brief von der Deutschen Dienststelle. Sie ist zuständig für die Benachrichtigung der Angehörigen von Gefallenen der ehemaligen deutschen Wehrmacht, das wusste ich. Aber jetzt, 50 Jahre nach Kriegsende? Es wurde mir warm ums Herz, als ich den Brief las: „Als Anlage erhalten Sie einen Ring – vermutlich Silber – der Ihrem Stiefbruder Karl Turba, geboren 11. Mai 1921 in Hurz, gehörte. Der Ring wurde anlässlich der Umbettung der sterblichen Überreste Ihres Stiefbruders vom Volksbund sichergestellt und unserer Dienststelle zur Weiterleitung an die Angehörigen übersandt.“

Ein kleiner, silberner Freundschaftsring, schmal und unscheinbar, lag bei dem Brief im Kuvert. Ich hielt ihn gerührt in der Hand. Dieser Ring hatte 49 Jahre lang in ungarischer Erde gelegen und kam jetzt zu mir nach Deutschland. Der Ring ist gering an materiellem Wert, aber reich an Erinnerungen. Die Umbetter hätten den Ring einfach wegwerfen können – doch sie machten mich ausfindig und schickten den Silberring zurück in die Heimat – letzter Gruß eines jungen Soldaten.

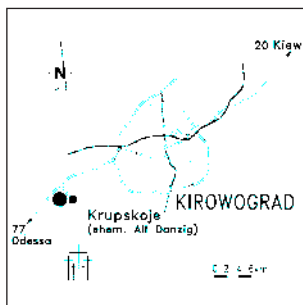
Kurze Zeit nachdem ich den Ring erhalten hatte, las ich von einer Busfahrt zu deutschen Soldatenfriedhöfen in Ungarn mit Einweihung der neu gestalteten Friedhöfe in Nagykanisza und Böhönye. Böhönye – das war der Friedhof, auf dem mein Stiefbruder lag. Und weil ich sein Grab besuchen wollte, fuhr ich mit. Und so stand ich dann an seinem Grab, ein Kreuz aus Granit unter vielen, vielen anderen. Den Ring meines Stiefbruders, der beim Umbetten gefunden worden war, trage ich am Mittelfinger meiner rechten Hand. Ich halte ihn in Ehren und bin dankbar, dass ich ihn bekommen habe.

Maria Mooshammer

Ukraine Kirowograd

GPS: 48°27'33.10"N; 32°2'50.66"E

Man verlässt die Stadt in Richtung Odessa; ca. 10 km nach Ortsausgang links zu der Ortschaft Krupskoje abbiegen. Die Anlage ist bereits von der Hauptstraße aus zu sehen.



Für den Bereich der mittleren Ukraine hat die Gebietsverwaltung Kirowograd ein etwa drei Hektar großes Gelände zur Verfügung gestellt. Es liegt in der Nähe der Gebietshauptstadt bei der kleinen Ortschaft Krupskoje (früher Alt-Danzig) und wurde ursprünglich als Ackerland genutzt. Hier werden einmal rund 30 000 deutsche Gefallene ihre letzte Ruhestätte haben. Bisher konnten 21 389 deutsche Kriegstote eingebettet werden.

Der Friedhof wurde am 20. Mai 2000 eingeweiht.



Pahnke, Alfred

geb. 12.1.1910, gest. 18.9.1943, namentlich
auf der Kriegsgräberstätte in Kirowograd, Ukraine,
auf einer Natursteinstele verzeichnet

Ich war
drei Jahre alt,
als mein
Vater zum
Wehrdienst
eingezogen
wurde, und
sieben Jahre,
als er gefal-
len ist. Daher



habe ich nur einige kurze Erinnerungen. Er war ein liebevoller Vater. Ich erinnere mich, dass ich ihm entgegenlief, wenn er mittags aus dem Geschäft nach Hause kam. Er fing mich auf und sagte, ich solle in die Innentasche seines Sakkos fassen. Dort hatte er dann immer eine Überraschung für mich.

Ich weiss noch, wie er entsetzt in unserer Küche stand, als er seine Einberufung zum Wehrdienst erhielt. Ich muss wohl gemerkt haben, dass etwas nicht in Ordnung war und fing an zu weinen.

Meine letzte Erinnerung ist von 1943. Mein Vater war auf Urlaub zu Hause. Am letzten Abend bat ich ihn, er solle mich am anderen Morgen wecken und sich von mir verabschieden. Am anderen Morgen war mein Vater fort. Meine Mutter sagte mir später, er sei sehr blass und bedrückt gewesen, als hätte er geahnt, dass er nicht mehr wiederkommen würde. Er sagte zu meiner Mutter, er könne sich nicht von mir verabschieden, weil er nicht in meine traurigen Augen schauen könnte.

Ein Kriegskamerad aus Lauenburg schrieb an seine Mutter über die letzten Sekunden meines Vaters: Neben meinem Vater schlug eine Granate ein. Mein Vater lief ins nächste Haus. Der Kriegskamerad dachte: „Mensch, der Pahnke hat aber Glück gehabt.“ Im Hausflur brach mein Vater zusammen und war tot.

Erika Bahr

Russische Föderation Pillau (Baltijsk)

GPS: 54°38'56.57"N; 19°52'55.50"E



Von Königsberg (heute Kalingrad) die A 193 Richtung Fischhausen/Primorsk, dann nach Pillau/Baltijsk (militärisches Sperrgebiet – besondere Erlaubnis erforderlich – Kontrolle am Schlagbaum – mindestens eine Woche vor dem Besuchstermin beantragen). In Baltijsk vor dem Rathaus Richtung Parkplatz Nordmole, dann den Fußweg durch die Dünen.

Auf der Kriegsgräberstätte Nordmole wurden während der letzten Monate des Krieges 7452 Tote bestattet.

Die Anlage ist als Sammelfriedhof für den Bereich der Frischen Nehrung von der polnischen Grenze bis in die Nähe von Lochstädt vorgesehen und war lange Zeit militärisches Sperrgebiet.

Seit 1997 wurden über 4 970 Kriegstote zugebettet, darunter 204 Tote des Flüchtlingsschiffes „Wilhelm Gustloff“, das am 30. Januar 1945 versenkt wurde.

Nach Genehmigung des 1996 vorgelegten Bauantrages wurde die Kriegsgräberstätte im Jahre 2000 fertiggestellt und am 20. August eingeweiht.

Die Namen von 5 238 Toten sind auf Stelen verzeichnet.



Schubert, Günther

geb. 12.10.1923, gest. 3.4.1945,
bestattet: Kriegsgräberstätte
Pillau/Baltijsk, Russische Föderation



Mein Bruder kam nach mehrmaliger Verwundung wieder an die Ostfront bei Leningrad, dann an die Ostgrenze Ostpreußens. Er hat dort ab dem 13. Januar 1945 in der 5. Kompanie des Panzergrenadierregiments „Großdeutschland“ den Rückzug erlebt. Er war Ende 1944 oder Anfang Januar 1945 noch Feldweibel geworden. Sein Regiment war im Raum Gumbinnen, Heiligenbeil, Brandenburg zur Sicherung der Reichsstraße 1 und in Fischhausen zum Freikämpfen der Straße Königsberg-Pillau eingesetzt. Er war auch beteiligt an der Verteidigung von Balga, damit möglichst viele Flüchtlinge sich von Heiligenbeil nach Pillau retten konnten.



Irgendwie hat es ihn aber erwischt. Er wurde mit einer Garbe aus einer Maschinenpistole in den Hals, in die Arme und den Rücken verwundet.

Erschüttert war ich, als im Januar 1947 die Mitteilung

kam, dass Günther im Lazarett gestorben ist.

Ich habe wohl wochenlang geweint – tröstlich war nur die Erkenntnis, er hat nicht in russischen Lagern leiden müssen.

Ich selbst habe sehr an ihm gehangen, weil er mein väterlicher Freund war. Mein Vater war zu meiner Geburt schon 52 Jahre alt. Ich habe ihn zeitlebens mehr als Großvater erlebt. Schwer waren für mich die Jahre nach dem Krieg. Meine Frage war immer: „Wo lebt, wo ruht Günther?“

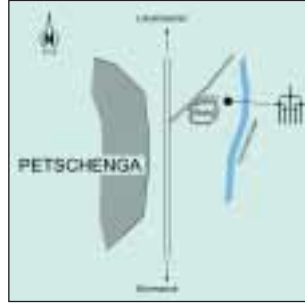
Seit dieser Zeit lebte ich in der Hoffnung, einmal an seinem Grab oder wenigsten dort, wo er begraben ist, stehen zu können. Diese Hoffnung hat sich 2002 erfüllt und 2003 und 2004 wiederholt.

Horst Schubert

Russische Föderation Petschenga (Parkkina/Petsamo)

GPS: 69°33'22.78"N; 31°13'48.33"E

Die etwa 7,6 Hektar große Kriegsgräberstätte der damaligen „Eismeerfront“ liegt rund 200 Kilometer nordwestlich der Stadt Murmansk, etwa 60 Kilometer südöstlich von Kirkenes/Norwegen, am nordöstlichen Rande der Gemeinde Petschenga am gleichnamigen Fluss.



Hier haben über 6 000 deutsche Gefallene ihre letzte Ruhestätte erhalten. Nach dem Zerfall der Sowjetunion und drastischer Reduzierung der russischen Streitkräfte ist es 1999 gelungen, das im Besitz des Militärs befindliche Gelände herauszulösen. Noch im gleichen Jahr wurde die Planung zur Wiederherrichtung des Friedhofes eingeleitet und mit Instandsetzungen begonnen.

Der Ausbau endete im August 2000, die namentliche Kennzeichnung erfolgte im Jahr 2001. Beiderseits des zentralen Weges wurden auf 23 Granitstelen die Namen der hier Ruhenden verewigt. Zugebettet wurden 126 Tote.

Der Friedhof wurde am 25. August 2000 eingeweiht.



Maringgele, Vitus

geb. 17.5.1922, gest. 14.10.1942, bestattet: Kriegsgräberstätte Petschenga, Russische Föderation

Die Familie Maringgele wurde mit ihren neun Kindern im Dezember 1940 aus ihrer Heimat in Südtirol nach Vorarlberg in Österreich umgesiedelt. Der Grund war das Hitler-Mussolini-Abkommen Südtirols, nach dem die deutschsprachigen Südtiroler

entweder nach Deutschland gehen oder ihre Sprache und Kultur aufgeben sollten.

Die Brüder Rudolf, Veit und Josef wurden gleich zur Wehrmacht eingezogen, Anton und Karl erst 1942 und 1944. Johann und Gottfried waren in der Kriegszeit noch minderjährig, Tochter Ida wurde vom Arbeitsamt sofort zur Arbeit eingeteilt.

Josef wurde 1942 zum Reichsarbeitsdienst einberufen und kam nach

drei Monaten zur Wehrmacht und an die Front. Er kämpfte in Polen und Frankreich und starb letztendlich durch einen Schuss in die Brust. Er ruht auf der Kriegsgräberstätte in Sandweiler/Luxemburg.

Vitus wurde im Februar 1942 eingezogen und kam drei Monate zum Arbeitsdienst, dann an die finnische Front. Dort ist er gefallen.

Carl, der aufgrund eines Herzfehlers nicht gleich eingezogen wurde, erhielt 1944 die Einberufung zum Volkssturm, kam ins Kriegsgebiet nach Jugoslawien und wurde dort von Partisanen getötet.

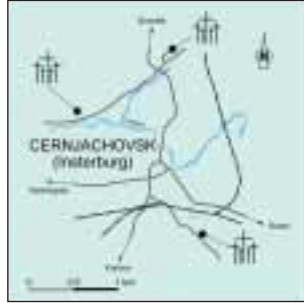
Die Kriegsjahre waren für die Mutter Jahre voll Sorge und Angst. Die Umsiedlung aus der Heimat und das Leid des Krieges zerstörten ihre Gesundheit. Sie starb 1948, physisch und psychisch gebrochen.



Russische Föderation Insterburg/ Cernjachov

GPS: 54°37'20.99"N; 21°49'17.80"E

Von Königsberg/Kaliningrad die A 229 Richtung Kiew nehmen, nach 1,5 Stunden Autofahrt ist Insterburg/Cernjachovsk erreicht. Dort an der ersten großen Ampelkreuzung rechts abfahren. An den Bahngleisen entlang, dann durch den ersten Bahntunnel die A 197 Richtung Krylovo. Am Ende des Stadtkerns auf der linken Seite direkt an der A 197 befindet sich die Kriegsgräberstätte.



Am Stadtrand von Insterburg entstand innerhalb des ehemaligen Zivilfriedhofes, auf dem 556 deutsche, fünf rumänische und 165 russische Tote des Ersten Weltkrieges ruhen, ein Sammelfriedhof für deutsche Kriegstote aus dem östlichen Teil des ehemaligen Ostpreußens. Der Friedhof hatte ursprünglich eine Größe von etwa 17 000 Quadratmetern. Wegen der großen Zahl zu erwartender Zubettungen wurde die Anlage auf etwa 27 000 Quadratmeter Fläche erweitert.

In der Zeit von 1942 bis 1948 wurden hier über 2 100 Kriegstote bestattet. Bisher erfolgten 6 584 Zubettungen. Die Namen von 5 321 Toten sind auf Stelen verzeichnet. Der Friedhof wurde am 6. Juli 1996 eingeweiht.



Windecker, Wilhelm

geb. 24.1.1919, gest. 13.1.1945,
bestattet: Kriegsgräberstätte
Insterburg/Cernjachovsk,
Russische Föderation, Block 1,
Reihe 13, Grab 987



Mein Bruder und ich waren beide im Krieg an der Ostfront eingesetzt. Nach unserem ersten Kriegseinsatz sahen wir uns erst nach etwa zwei Jahren wieder. Mein Bruder hatte Genesungsurlaub, ich Fronturlaub. Wir trafen uns täglich bei den Eltern, es gab viel zu erzählen. Als Kinder und Jugendliche hatten wir viele Gemeinsamkeiten, die wir auch später beibehielten.

Er hatte Ende 1943 geheiratet und seine Frau erwartete ein Kind. Von seinen Erlebnissen als Soldat und vom Krieg sprach er nicht gerne. Bei seiner Einberufung 1940 war er überzeugt, dass der Krieg nur von kurzer Dauer sein und die Normalität bald wieder einkehren würde.

Mein Fronturlaub war zu Ende. In Begleitung meiner Frau und meines Bruders fuhren wir 1944 zum Bahnhof, wo wir im Glauben, uns gesund wiederzusehen, Abschied nahmen.

Im September 1944 kam mein Bruder zur 1. Ostpreußischen Panzergrenadier-Division, 14. Kompanie (3,7-Pak), als Richtkanonier, die im Raum Schlossberg eingesetzt war. In einem seiner letzten Briefe an seine Frau führte er aus, dass von der Roten Armee eine Großoffensive erwartet wurde. Wörtlich warf er die Frage auf: „Wann wird dieser Wahnsinn enden?“

Ich erfuhr nach meiner Rückkehr aus der sowjetischen Kriegsgefangenschaft von seinem Tod.

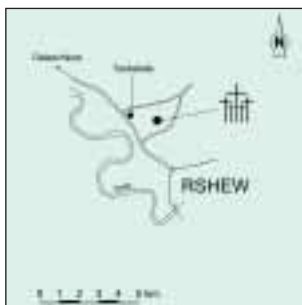
Endlich, nach über 50-jähriger Suche nach dem Ort seines Grabes, fand ich endgültige Gewissheit. Als ich vor seinem Grab stand, war ich innerlich sehr aufgewühlt. Ich musste an den Tag unseres Abschieds am 21. April 1944 denken, als er mich zum Bahnhof begleitete, mich umarmte und mir sagte: „Wir sehen uns wieder. Ich glaube an die Vernunft!“

Hans Windecker

Russische Föderation Rshew

GPS: 56°17'11.22"N; 34°17'19.93"E

Von Rshew aus: ab Bahnhof Belorusskij 2,5 km Richtung Nordwesten nach Ostaschkow, Ostaschkowskoje Chaussee (Straße P87), auf der rechten Seite direkt an der Stadtgrenze befindet sich der Friedhof.



Der 3,5 Hektar große Friedhof wurde in den Jahren 1999 bis 2002 angelegt. Hier ruhen deutsche Soldaten, die während des Zweiten Weltkrieges in der Schlacht um die russische Stadt Rshew fielen.

Auf der gegenüberliegenden Straßenseite wurde eine russische Kriegsgräberstätte mit Unterstützung des Volksbundes und der des „Kuratoriums Rshew“, einer Vereinigung von deutschen Kriegsteilnehmern, die in Rshew eingesetzt waren, errichtet. Trotz massiver Behinderungen, insbesondere der Umbettungsarbeiten, fand die Einweihung der beiden Anlagen am 28. September 2002 statt.

Noch während der Bauarbeiten begann der Umbettungsdienst des Volksbundes mit den ersten Exhumierungen von ca. 1 700 deutschen Soldaten aus dem umliegenden Gebiet. Zur Zeit ruhen hier über 33 150 deutsche Soldaten (Stand: 31.12.2015). Weitere Zubettungen werden folgen. Bisher wurden 15 094 Namen der Gefallenen auf Granitstelen eingraviert.



Augustin, Theodor

geb. 5.3.1922, gest. 13.8.1942,
bestattet: vorgesehenes Grab in
Rshew, Russische Föderation



Haarfarbe: mittelblond, Augenfarbe:
blau, Größe: 1,60 m, besondere
Eigenschaften: Theo war ein sehr
fleißiger Junge, er hat unserer
Mutter im Haus und im Garten
geholffen

Theo war das zweitälteste von sieben Kindern.

In Gnutz bei Nortorf (Schleswig-Holstein) hat er die Schule angefangen. Unsere Familie ist dann nach Molfsee bei Kiel gezogen, wir hatten dort nicht so einen weiten Weg zur Oberschule. Nach vier Grundschuljahren kam Theo aufs Gymnasium nach Kiel.

Da hatte er bei einem Theaterstück „De Fischer und sien Fru“ mitgespielt, er war der Fischer. Am nächsten Tag stand in der Zeitung „Weit ragte der Fischer über den Durchschnitt hervor“.

In unserem Dorf war er ein guter Freund für viele Jungens. Immer war er dabei, wenn es etwas zu tun gab. Theo konnte sehr gut zeichnen und malen.

Nach dem Abitur wurde er gleich eingezogen. Als er freiwillig Minen vor die russischen Panzer legte, wurde er erschossen.

Es wäre bestimmt etwas aus ihm geworden, wenn er nicht schon mit 19 Jahren sein Leben hätte lassen müssen.

Zwei Jahre später, ebenfalls mit 19 Jahren, fiel der zweite Bruder, der mit dem Flugzeug über Breslau abgestürzt ist. Er ist aber bei uns in Flintbek beige-setzt.

*Hanna Augustin, Kiel
Antje Augustin, Rumohr bei Kiel*

**Volksbund Deutsche
Kriegsgräberfürsorge e. V.**

Sonnenallee 1
34266 Niestetal, Deutschland

Telefon: +49 (0)561 - 7009 - 0
Telefax: +49 (0)561 - 7009 - 221
Internet: www.volksbund.de
E-Mail: info@volksbund.de



Printec/5/4-2016_mod.

Spendenkonto: Commerzbank Kassel
IBAN: DE23 5204 0021 0322 2999 00
BIC: COBADEFF520

Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. ...

- ... sorgt für die deutschen Kriegsgräber in fast 100 Ländern der Erde.
- ... hilft den Angehörigen bei der Klärung von Kriegsschicksalen und der Suche nach den Gräbern.
- ... arbeitet seit Öffnung der Grenzen Osteuropas intensiv in diesen Ländern.
- ... birgt die Kriegstoten und bettet sie auf zentrale Sammelriedhöfe um.
- ... tritt mit seiner Arbeit für die Verständigung und Aussöhnung mit den Gegnern von einst ein.
- ... führt junge Menschen an die Kriegsgräber, damit sie die Folgen der Kriege besser verstehen und erkennen, wie wichtig es ist, für den Frieden zu arbeiten.
- ... finanziert seine Arbeit fast ausschließlich aus den Beiträgen seiner Mitglieder und Spender. Er ist auch für Ihre Hilfe dankbar!

